

# Hyspa [Fortsetzung]

Autor(en): **Egger, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 32

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642113>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## HYSPIA.

(Fortsetzung.)

Von Gertrud Egger.

Gruppe VI,

Gewerbehygiene, Unfallverhütung.

Sie beginnt mit der Ausstellung der Gewerkschaften. Das älteste Gesetz über Arbeiterschutz stammt aus den 70er Jahren und geht den Fabrikbetrieb an. Erst 1921 nahm es sich der jugendlichen und weiblichen Personen in den Gewerben an. In Vorbereitung steht ein Gesetz über „wöchentliche Ruhezeit und Arbeit in den Gewerben“. Eindrudsvoll, modern propagandistisch schlägt die Gewerkschaft ihr Fragen an die düstere Schrägwand und läßt die Antworten hindurch blitzen. „Arbeitslos. Wer hilft?“ „Ueberarbeitet. Wer hilft?“ „Invalid. Wer hilft?“ Antwort: Die Gewerkschaft. Die Gewerkschaft ist sehr verständlich, ja selbstverständlich in unserer verhängnisvollen Zeit. Es ist die Zeit, die das Individuum erdrückt. Und doch darf sich der Einzelne nicht zu sehr auf Hilfe und Schutz von außen, kurz auf die Organisation und materielle Sicherstellung verlassen, sonst wird er persönlich geschwächt.

Die Versicherungen gehören ebenfalls in das Kapitel der Organisationen und Institutionen, des Kollektivlebens. Eine Institution, die manchem Arbeiter Schweres tragen hilft, ist die Krankenversicherung. Man stellt sich schwerlich vor, wie leicht einer im Betrieb gefährdet ist, nennen wir nur Blei- und Chrombehandlung, Gasdünste. Und was bedeutet allein schon ein hygienischer Aufenthaltsraum, nicht nur für die Arbeiterschaft, sondern ebenso für den Bureaulisten, die Verkäuferinnen, den Gewerbler.

Ziemlich groß ist die Ausstellung Gewerbe, innerhalb Gruppe IV. Einige Maschinen klappern im Raum. Von irgend einer stammt das „Mottenbadekostüm“. Ein Wigblatt nannte es so, weil es unter dem Armeinschlupf Löcher trägt. Die Konfektionshäuser haben ihr Möglichstes getan, um eine Gesellschaft von Puppen hochfein einzukleiden, für Nachmittag, Abend, zu Sport und Erholung. Will das lange Kleid also wirklich auf die Straße hinaus? Und der Reiterhut? Schlägt es 1914? Hoffen wir doch inständig, nur in der Mode. So, nun aber gab's mächtigen Hunger und wir stürmen vor Schluß der Vorstellung noch schnell in die

Gruppe III, Ernährung.

Der Schweizerische Abstinenzbund eröffnet sie. Willkommen, Süßmost, bei der Arbeit, beim Feiern! Welcher Soldat ist noch so horniert, um über Milch und Alkoholfreies zu spotten? Es existiert ein Mann, der flog 16,000 Meter hoch. Er hat aber vorher nicht Bier getrunken, so wie die Hypsalidtreklame (Hyspa, Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport) allnächtlich von den unglaublich gutmütigen Besuchern verlangt. Man kann fanatisch sein, aber in gewissen Dingen auch zu wenig ernst. Wohler als vor der Bierreklame und der Likörbemäntelung ist es uns im Obstduft der weiten herrlichen Schweizerobsthalle. „Trink Apfelw, blüsch gesund derby“, heißt es auf einem Sessel. — Kaffee Hag. Dort soll der Mensch in einem Häuschen drin den eigenen Herzschlag im Lautsprecher hören, vorher trank er Kaffee Hag.

Selbst das hochwertige Schweizerobst kann Krankheitskeime übertragen, wenn es unreinlich verhandelt wird. Das eidgenössische Gesundheitsamt, Sektion Lebensmittelkontrolle, untersucht die Nahrungsmittel.

Etwas weiter drin in dieser amädeligen Halle schäumt es von Milch. Man bekommt Durst vor lauter Gluscht. Was halten wohl die Milchproduzenten von der Hyspa, sie die Herrschaften, die vornehm grau, rostigrot, fanatisch schwarz im Mustertuchstall assistieren, das Gritli, der Bläß, die „Charmanter“ oder die Freiburger „Comtesse“. — Honig. Er gehört auch ins fachmännisch zubereitete Bircher-mus, und das Bircher-mus gehört zur neuzeitlichen Ernäh-

rung. — Brot. Je schwärzer desto besser. — Zucker. Die Zuckerrabrik Narberg hat einen kleinen Betrieb eingerichtet. Und der Werdegang des Zuckers wird veranschaulicht. Wir erinnern uns nur noch an die Phase „eingedickter Rübensaft“, er sah aus wie Bernstein. — Wieder eine Kollektivgruppe bildet der schweizerische Konditerverband. Ein großes Verdienst an der Volksgesundheit hat die richtige, also die stark vitaminhaltige, aber gemischte Kost. Die Ausstellung

Neuzeitliche Ernährung

ist in einem eigenen Gebäude untergebracht und verbunden mit einem Restaurant. Vom Rohkostbuffet verführen uns wunderbare Torten, und allerorts läßt uns das Land Schlaraffia ein, mit Kastanien, Aprikosen, Haselnüssen, Flokken und Nidel. Doch jetzt heult die Sirene los, Gemeinheit, eben wie wir in eine Feige beißen wollen. Gott sei Dank, Feigen wachsen immer wieder, und auch Johannisbeeren zu deliziosen Kuchen. (Fortsetzung folgt.)

## Der Engelwirt.

16

Eine Schwabengeschichte von Emil Strauß.

Der andere zuckte zusammen, glockte ihn durch seine großen runden Brillengläser wie eine Eule eine Zeitlang sprachlos an und sagte dann, ihn von unten bis oben melsend: „Sie unverschämter Kerl, Sie! Neben mir herzugehen und mich auszuhorchen, eine bodenlose Niedertracht! So ein Spitzbub! So ein Erzhalunke!“

Dafür war der Engelwirt gerade in der Stimmung, er hielt dem Alten die Faust unter die Nase und schrie: „Sagen Sie das noch einmal und ich hau Ihnen Ihre Brillen ins Gesicht, daß sie hinten rauskommt, Sie alter Godler, Sie!“

Da wandte sich der Alte mit geringschätziger Miene ab, um weiter zu gehen; aber der andere packte ihn am Arm und sprach mit unterdrückter Wut: „Halt, Alter! so haben wir nicht gewettet! so kommen Sie mir nicht fort! eher schlag ich Ihnen alle Knochen zu Mus.“

Tener zerrte, kam aber nicht los und schrie: „Lassen Sie mich los, sag ich! Ich hab mit Ihnen nichts zu tun! Sie haben mich ausgehorcht, Sie sind ein unanständiger Mensch!“

„Aha!“ sagte Wasmer, „Sie hüfen schon! Wer hat ausgehorcht?“

„Lassen Sie los, oder ich schrei nach Hilfe!“

„Und ich schüttel Sie, daß Sie nach Gott und allen Nothelfern schreien, und daß Ihnen alle Knochen zu den Hosen unten rausfallen, wenn Sie noch einmal sagen, ich hätte Sie ausgehorcht. Wenn plötzlich neben Ihnen einer Deutlich schimpft und schwört, daß dem Herrgott im siebenten Himmel droben angst wird, so höre einer das nicht und frage nicht: was gibt's! Hm?“

Dem Alten schien es nicht wohl zu sein in Wasmers schüttelnden Händen, er lenkte ein und sagte: „Nun ja! Ich will ja nichts gesagt haben. Kann mir ja auch ganz gleich sein, was Sie gehört haben und was Sie sind. Zum Henker, mein Arm! Lassen Sie los!“

„Nur weiter im Text!“ sagte großartig und unerbittlich der Engelwirt.

„Nun ja! Ich war ja vielleicht etwas grob und aufgereggt; aber der Satan soll einmal nicht aufgereggt sein, wenn er so bestohlen ist wie ich! Und erschreckt haben Sie mich obendrein, wie ich an nichts dachte.“

Wasmer ließ langsam los, starrte ihn etwas blöde an und fragte: „Bestohlen? Bestohlen? Wer? Eben?“ und griff an seine Brusttasche. „Wer hat Sie bestohlen?“

„Wer? So ein dänischer Hund! Aber was geht das Sie an?! Sie können jetzt zufrieden sein und Ihres Weges gehen.“